

Meister oder Angeber - Sangha oder Sekte?

***'Spirituelle Lehrer und Lehrerinnen im Westen'
Aus 'Mit Buddhas Augen sehen', Fred von Allmen***

© Copyright 1997 by Theseus Verlag
© Copyright 2010 by edition-steinrich

Lehrende sind wie Führer in unbekannte Gebiete, wie eine Eskorte, wenn wir durch gefährliche Gegenden ziehen. Lehrende sind aber auch einfach Menschen mit ihren Charakterzügen und Eigenheiten. Darum gibt es auch für sie Maßstäbe der Integrität.

Was macht jemanden zum Lehrer, zur Lehrerin, und welches ist unsere Haltung gegenüber Lehrenden? Was bedeutet es, Lehrer oder Lehrerin zu sein, und wie gehen wir als Studierende mit Lehrpersonen um? Über dieses Thema sollte bei uns im Westen vermehrt und offener diskutiert werden, um es aus dem Bereich des Geheimnisvollen und der Geheimniskrämerei herauszuholen.

Dazu einige Vorbemerkungen: Wenn immer hier von "Lehrerinnen" oder "Lehrern", "Studenten" oder "Studentinnen" die Rede ist, so sind immer beide Geschlechter gleichwertig gemeint; um der Sprache nicht Gewalt anzutun, wird oft auf Doppelkonstruktionen verzichtet. Sodann verwenden wir als Gegenstück zu den Lehrenden häufig nicht "Schüler", sondern den Ausdruck "Studierende", weil in ihm das Unterwegssein, aber auch die Mündigkeit mitschwingt. Schließlich werden hier keine Namen genannt, und wie man sagt, ist "jegliche Ähnlichkeit mit lebenden Personen unbeabsichtigt und zufällig".

In westlichen Dharma-Kreisen wird eine Geschichte erzählt: Irgendwo hier im Westen begibt sich ein Mann auf eine Flugreise nach Asien, nimmt nach der Landung den lokalen Bus, um nach langer, beschwerlicher Fahrt den heiligen Berg mit den riesigen Klöstern und Tempeln zu erreichen. Er will den großen Guru sehen. Eine lange Treppe führt hinauf zum Portal und unzählige Leute warten auf eine Audienz. Man weist ihn an: "Du darfst höchstens drei Worte zum Guru sprechen." Er sagt "okay" und stellt sich hinten an. Man erklärt ihm, wie er sich entsprechend der Tradition zu verhalten habe. Endlich wird er in den Tempel eingelassen. "Also nur drei Worte, ja?" Eine riesige Halle mit Tausenden von Kerzen und Lichtern und dem hohen Thron, wo der Guru sitzt. Der Mann verbeugt sich, schaut auf zum Guru und sagt die drei Worte: "Susanne, komm heim!"

Mehr und mehr westliche Frauen und Männer haben angefangen, Dharma zu lehren. Beide Aspekte, das Lernen wie das Lehren und Weitergeben, sind elementare Muster des Lebens. Als kleine Kinder - oder Kätzchen oder Entlein - schauen wir auf zu andern, zu den Älteren, um zu sehen, was diese tun; wie sie essen, sich bewegen, gehen oder schwimmen, wie sie kommunizieren und was sie vorkehren, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Wir schauen, ahmen nach; wir fragen, lernen, studieren, werden ausgebildet.

So finden wir uns alle immer wieder in beiden Rollen: jener der Lehrenden und jener der Studierenden. Beide sind natürliche Funktionen, die einzig davon abhängen, ob wir mehr oder weniger verstehen als andere, sei es in bezug auf ein bestimmtes Thema, ein gewisses Können oder eine Lebensart. Dabei gibt es eine Vielfalt solcher Rollen: zum Beispiel die der Eltern, der Schullehrerinnen, der Meister eines Handwerks oder der Buddhas. Oder aber jene der Kleinkinder, der Schüler, Lehrlinge oder Dharma-Studenten. Wenn wir interessiert sind, etwas zu lernen, sind wir Schüler. Wenn wir mit andern unsere Erfahrung und unser Wissen teilen, sind wir Lehrer. Wenn eine Erleuchtete den Weg weist, dann handelt es sich um eine Lehrende, und wenn dieselbe Person nach dem Weg fragt, ist sie Suchende.

Damit jemand Lehrer sein kann, braucht es Schüler, und umgekehrt. Keine der beiden Rollen existiert ohne die andere. Das ist alles sehr offensichtlich. Es ist aber wichtig zu sehen, dass es niemals so etwas wie einen "Lehrer an sich" gibt, also keine unabhängig existierende Person, die "Lehrer" *ist*; noch gibt es in diesem Sinn jemanden, der essentiell "Schüler" *ist*. Beides, "Lehrer sein" und "Schüler sein", existiert als solches nur, indem es sich gegenseitig bedingt, und ist somit in einem essentiellen Sinne "leer". Es sind einfach Rollen, abhängig von einer bestimmten Situation, ganz ohne Selbstexistenz.

Es gibt einen Swami in Südindien, dessen Geschichte illustriert, wie das, was zwischen Lehrern und Schülern vorgeht, meist ein dichtgewobenes Netz aus zwischenmenschlichen Vorgängen ist. Schwierig zu sagen, was dabei Ursache und was Wirkung ist.

In einem trockenen Flußbett ragte ein Arm aus dem Sand. Die Leute gruben und fanden einen Mann. Da er erstaunlicherweise noch lebte, stellten sie ihn auf einem Tee-Verkaufswagen aus - bei der Busstation, die später auf seinen Namen umbenannt wurde. Der Mann saß nur da und gab grunzende Laute von sich. Leute aus aller Welt kamen her, verbeugten sich vor ihm, verehrten ihn, hörten ihn in ihrer Sprache sprechen, hatten bedeutungsvolle Träume und machten tiefe spirituelle Erfahrungen. Ein Ärzteteam untersuchte den Mann und stellte fest: er war katatonisch (eine Form der Schizophrenie, verbunden mit Krampfstörungen der Muskulatur). Die Diagnose wurde von seinen Anhängern jedoch aufs schärfste bestritten, und das Ärzteteam wurde zum Dorf hinaus gejagt. Dieser Vorfall machte den Mann, jetzt schon als Swami verehrt, noch berühmter, und weitere Leute kamen, um in seiner Gegenwart, im Darshan, zu verweilen...Eine echt indische Geschichte.

Alles, was hier gesagt werden kann, ist folgendes: Es sind zwischenmenschliche Beziehungen da, so seltsam uns diese im vorliegenden Fall erscheinen mögen, und etwas scheint zu geschehen. Echtes Lehren? Die Kraft des Segens? Projektionen? Betrug oder einfach Unsinn? Wer von uns kann das beurteilen? Wir können es sicher nicht für andere tun. Wir können nur für uns selber entscheiden und dabei versuchen, so klar, offen und ehrlich wie möglich zu sein.

Wir haben also gesehen, dass das Ereignis des Lehrens und Lernens eine natürliche Funktion des Lebens ist. Wir brauchen Lehrerinnen, spirituelle Freunde, die uns belehren; inspirieren, ermutigen, beraten, führen und oft auch bestätigen. Wir erhalten ihre Lehre und Unterstützung; je nach Sprachgebrauch könnte man auch sagen: ihren Segen. Und ohne das geht es gar nicht, oder jedenfalls nur selten und wahrscheinlich nicht in allzu große Tiefe.

Wo finden wir als Studierende Führung und Unterstützung? Können wir den Lehrern trauen, und sollen wir ihnen folgen? Oder suchen wir besser anderswo?

Kalil Gibran sagt ¹⁾: "Niemand vermag euch etwas zu offenbaren, das nicht schon halbschlummernd im Dämmern eures Wissens ruht. Der Lehrer, der im Schatten des Tempels wandelt, gibt seinem Gefolge eher von seinem Glauben (Vertrauen!) und seiner Liebe als von seiner Weisheit. Ist er wahrhaftig ein Weiser, so fordert er euch nicht auf, das Haus seiner Weisheit zu betreten; eher geleitet er euch zur Schwelle eures eigenen Geistes."

Die Aufgabe der Lehrerin ist es also, gewisse Bedingungen schaffen zu helfen; jene Bedingungen, unter welchen sich die Wahrheit über die Wirklichkeit, die Wahrheit über uns selber und das Leben enthüllen kann.

In der Vipassana-Tradition vermitteln Lehrer Methoden, welche diese Bedingungen fördern. Sie vermitteln ihr Verständnis des Lebens, der inhärenten Leerheit aller Dinge - deren wahrer Natur - und zeigen auf, was wir selber noch nicht sehen. Sie schaffen einen Raum des Angenommenseins, wo wir uns selber begegnen können; so lernen wir uns selbst annehmen und verstehen. In andern Traditionen mögen die Funktionen der Lehrer variieren: Es gibt Lehrende, die das Schwergewicht auf Unterricht und Studium legen, bis die Studierenden wirklich Klarheit über die Lehre gewonnen haben; danach erst werden sie ins Retreat geschickt. Einige ermutigen

Selbsterforschung durch den Dialog mit dem Lehrer. Andere brauchen nur wenige Worte - sie lehren durch ihr Beispiel und ihre Präsenz. Auch gibt es welche, die durch ihre inneren Kräfte und durch die Macht des Segens wirken und so ihren Schülern Hingabe und Öffnung gegenüber ihrer eigenen Weisheit und ihrem wahren Sein ermöglichen. Wieder andere ermutigen selbstloses Dienen oder verschiedene Körperübungen, oder was immer es noch alles gibt in dieser Welt der Spiritualität. Die Methoden sind so vielfältig wie das Leben selber.

Wie gehen wir mit Lehren um, die wir erhalten? Auf die Frage, wem wir glauben sollten und wem nicht, riet Buddha, sich nicht aufs Hörensagen noch auf Überlieferungen zu verlassen, ja nicht einmal auf eine verwirklichte Person, für die wir Respekt hätten. Wenn wir für uns selber wüßten und spürten, dass etwas nicht zu innerem Glück führe, sondern zu Leiden, dann sollten wir es nicht annehmen. Er empfahl, die Lehren zu prüfen und zu schauen, ob sie sinnvoll seien. Durch unsere eigene Wahrnehmung und Intelligenz sollten wir sie erproben und, wenn als hilfreich erfahren, auch tatsächlich anwenden.

In buddhistischen Ländern werden oft die Qualitäten von Buddha, Dharma und Sangha rezitiert. Als besonders wichtige Eigenschaften des Dharma, der Lehre, werden unter anderem genannt: Sie ist selber erfahrbar, hier und jetzt. Sie lädt ein, selber zu erforschen, beruht also nicht einfach auf Glauben, und ist direkt erfahrbar. (Der vollständige Text befindet sich im Glossar des Buches.)

Wenn Erforschen, Untersuchen, Hinterfragen, ja sogar Zweifeln nicht erwünscht sind, seid vorsichtig und seht euch vor! Aber wenn Fragen und Untersuchen willkommen ist und die Lehre Sinn macht, dann probiert sie aus, wendet sie an.

Ein letzter Punkt: Wir sollten uns darüber im klaren sein, was wir von einer Lehrenden erwarten. Dies kann uns eine Menge Schwierigkeiten sparen. Wer zum Beispiel "Bhakti", die Praxis von Hingabe an das Göttliche, von Aufopferung und Gesang, praktizieren möchte, geht besser nicht an einen Vipassana-Retreat. Wer die altruistische Haltung von Bodhicitta des tibetischen Mahayana üben möchte, wird das wahrscheinlich nicht an einem orthodoxen Theravada-Kurs tun können, und wer sich ausschließlich mit der Praxis barer Achtsamkeit beschäftigen möchte, wähle vielleicht besser nicht ein tibetisches Lehrseminar. Damit sei nichts gesagt gegen die hohen Werte der unterschiedlichen Traditionen. Es ist jedoch sinnvoll, zuerst zu schauen, was wir brauchen und wünschen, um die Chance zu haben, dieses dann bei den entsprechenden Lehrenden und Kursen zu finden. Sonst werden wir vermutlich enttäuscht.

Somit sollten die Grundlagen klar sein, nämlich: Wir verstehen die sich gegenseitig bedingende Beziehung zwischen Lehrenden und Studierenden. Und wir setzen die Lehre um, indem wir sie erforschen, prüfen und für uns selber ausprobieren.

Nun zu den Lehrenden. Es ist sicher nicht zu gewagt zu behaupten, dass im Westen oft eher naive Ideen darüber vorherrschen, was spirituelle Lehrende wirklich sind. Oft sind unsere Vorstellungen und Erwartungen gleichzeitig zu hoch und zu niedrig. So müssen wir versuchen, etwas Licht in diese Grauzone zu bringen und mögliche Leitlinien aufzuzeigen. Viele der folgenden Gedanken stammen aus Diskussionen und Interviews mit Lehrenden und Studierenden aus verschiedenen, vor allem buddhistischen Traditionen.

Seien wir uns zunächst bewußt, dass die unterschiedlichsten Menschen spirituelle Lehrerinnen oder Lehrer sein können. Dorfpriester oder befreite Heilige aus den verschiedensten Kulturen; Einsiedler, große Gelehrte, Ordinierte oder auch Laien mit langer Praxis. Auch Bhaktis, das heisst große Verehrer Gottes, oder soziale Aktivisten wie Mahatma Gandhi, Vimala Thakar oder Martin Luther King jr. Es gibt so viele "Lehrer" und sogenannte "Lehrer", wie es Blumen gibt in den Gärten der Erde. Es gibt auch das Unkraut. Und sämtliche Möglichkeiten zwischendrin.

Wenn wir spezifisch die Lehrenden der Vipassana-Meditation, aber auch anderer Traditionen betrachten, lassen sich etwa die folgenden Gruppen bilden, wobei es auch hier große Unterschiede und Variationen gibt:

- *Lehrende, die zutiefst verwirklicht sind und die zugleich großes Geschick haben im Lehren.* Dies sind die Besten - und Seltenen.

- Dann gibt es *jene, deren Praxis und Verwirklichung sehr tief ist, die aber nicht besonders geschickt sind im Lehren und Weitervermitteln.* Es gibt Menschen, die sich jahre- oder jahrzehntelang in intensiver Praxis übten und die außerordentlich verwirklicht sind, denen jedoch die Begabung fehlt, das, was sie erkannt und erfahren haben für andere verstehbar und nachvollziehbar zu machen. Es gibt auch einige seltene Individuen, die mit relativ wenig Praxis sehr weit kommen. Etwa wie jener verwirklichte Lama, der sagte: "Ich erreichte das Dach des Hauses, ohne die Treppe zu benutzen. Fragt mich nicht, wie man da hinaufkommt. Ich kann's euch nicht erklären." Obschon diese Menschen oft nicht in der üblichen Art lehren, können sie andere zutiefst berühren durch ihr lebendiges Beispiel, durch ihr Sein und durch ihren Segen.

- Dann gibt es *jene, deren Praxis zwar nicht unbedingt sehr tief ist, die aber große Liebe und Verpflichtung gegenüber dem Dharma fühlen und dies leben; Menschen, mit klarem Verständnis der Praxis und mit guter Lehrbefähigung.* Ihr Wirken kann außergewöhnlich hilfreich sein und andere weit führen.

- Schließlich sind *jene* zu erwähnen, *die weder Verwirklichung noch Lehrfähigkeit haben.* Vermutlich würden sie besser nicht lehren.

Für uns ist es zweifelsohne wichtig, uns all dieser Möglichkeiten bewußt zu sein, gerade weil es oft schwierig oder gar unmöglich ist zu wissen, welche Lehrer wo stehen. Lernen wir sie näher kennen, werden wir gewisse Vermutungen haben und uns dabei nichts vormachen wollen. Andererseits ist es auch nicht besonders sinnvoll, viel Zeit in die Ermittlung ihres Realisierungsgrades zu investieren. Einmal mehr lautet hier der Ratschlag, dass wir uns vorwiegend auf das Dharma, auf die Lehre und die Praxis stützen sollen, anstatt auf die Person der Lehrenden.

Was die Dinge bei uns im Westen oft kompliziert, ist die Tatsache, dass manche von uns gerne eine Art ideale, perfekte Supermensen machen aus ihren Lehrerinnen oder Lehrern. Es kann manchmal bis ins Grenzenlose führen, was manche so alles in ihre spirituelle Helden und Heldinnen, ihre Idole oder oft auch ihre Vater- und Mutterfiguren projizieren.

Ich glaubte damals, vor Jahren, in Asien, dass meine Lehrer nie zu essen brauchten! Ich hatte von großen Yogis gehört, die von "Samadhi-Nahrung", das heisst von Energie, die aus tiefer Konzentration entsteht, lebten. So glaubte ich, dass das sicher bei meinen Lehrern der Fall sei. Was für eine Enttäuschung, aber auch Erleichterung, als ich einen von ihnen in einen Apfel beißen sah. Leute waren völlig überrascht, Meditationslehrer autofahren zu sehen. Sollten diese vielleicht durch die Luft fliegen? Eine Lehrerin erzählte von einer Kursteilnehmerin, die gestand, dass sie ihr beim Pinkeln zugehört habe. Diese fand es so äußerst befreiend zu wissen, dass auch Meditationslehrerinnen pinkeln müssen!

Lehrende sind auch Menschen. Natürlich hat echte innere Freiheit nichts mit äußerer Erscheinung oder mit besonderen Kräften zu tun. Aber vielmehr noch sollte uns klar sein, dass Lehrende einen persönlichen Charakter, Eigenheiten, Ecken und Kanten haben. Das gilt nicht nur für westliche Vipassana-Lehrer. Wer schon als Koch oder Managerin an einem Meditationskurs oder im Retreatzentrum mitgewirkt hat, erlebt fast immer Inspirierendes und Desillusionierendes - und wird sicher realistischer. In asiatischen Traditionen wird gar gesagt, es sei besser, nicht zu lange, zu nahe von Lehrenden zu sein, damit man ihre Fehler nicht sehe. Es scheint aber, dass es

für uns im Westen ganz gesund sein kann, eben diese Fehler wahrzunehmen. Wir erhalten ein realistischeres Bild von dem, was möglich ist. Wenn wir Lehrende nicht in den Himmel heben, sondern uns eher auf die Lehre, auf unsere Praxis und unser eigenes Verständnis verlassen, können wir auch nicht so tief fallen, wenn unsere Erwartungen einmal enttäuscht werden. Auch brauchen wir dann nicht mit komplizierten und gesuchten Erklärungen unsere Lehrer zu rechtfertigen.

In den letzten Jahren buddhistischer und überhaupt spiritueller Geschichte im Westen gab es eine ganze Anzahl kleinerer und auch großer Skandale. Lehrer, die sehr verwirklicht zu sein schienen - und es zum Teil wohl auch bis zu einem gewissen Grad sind - waren in Mißbrauch von Macht, Sex, Geld, Alkohol oder Drogen verwickelt.

Diese Vorfälle zeigen, dass tiefe Erkenntnis oder "Erleuchtung" (Verwirklichung von Sotapati, Darshanamarga, Kensho) zwar mit entsprechender Wandlung sowie Klarheit in bezug auf die wahre Natur aller Dinge und auf den Weg, verbunden sein kann; aber sie zeigen auch, dass diese Erfahrungen meist noch lange nicht tiefer verwurzelte Emotionen (Kilesa/Klesha) wie Verlangen, Aversion oder Stolz endgültig zu beseitigen vermögen. Allzu oft wird diese erste "Erleuchtungsstufe" mit vollständiger Erleuchtung verwechselt. Der Unterschied zwischen diesen beiden Stufen der Verwirklichung ist aber etwa vergleichbar mit einem alpinen Aussichtsberg und dem Mt. Everest.

Für viele Traditionen und Gruppen um Lehrer, die in solche Skandale verwickelt waren, schien der Schock verständlicherweise recht vernichtend zu sein, und man begegnete der Situation zum Teil mit totaler Enttäuschung und Überreaktion, zum Teil mit völligem Verdrängen und Verneinen. Aber letztlich war der Prozeß der Konfrontation und des Aufarbeitens in vielen Fällen doch sehr hilfreich; Wunden konnten heilen, und ein realistischeres und gesünderes Verhältnis zu den Lehrern und zur Praxis wurde gefunden. In anderen Fällen wird leider bis heute weiter verdrängt, verharmlost oder beschönigt.

Wenn Lehrende also ganz und gar Menschen sind, heisst das aber nicht, dass einfach alles in Ordnung ist, was sie bieten! Es gibt wichtige Maßstäbe der Integrität:

- Haben wir das Gefühl, dass Lehrende die Studierenden ständig bewerten und beurteilen und dass echtes Mitgefühl und Interesse an deren innerem Wachstum fehlt? Dann müssen wir uns fragen, woher das kommt.

- Von Lehrenden sollte man verlangen, dass sie ihr Bestes geben, um den Maßstäben, die sie setzen, auch selber nachzuleben.

- Auch Dharma-Lehrende müssen ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Aber offensichtliche Gier nach Geld und Macht oder jede Art von Suchtverhalten sollte hinterfragt werden. Dabei dürfen wir uns nicht beeindrucken lassen von Aussagen über verrückte Weisheit ("crazy wisdom") oder sogenanntes hartes Mitgefühl ("tough compassion"), wo Gurus jenseits aller Maßstäbe stehen, die für gewöhnliche Praktizierende gelten.

- Wenn wir bei Lehrern die Tendenz zu sexueller Annäherung oder Ausbeutung erkennen, sollten wir das nicht stillschweigend dulden. Dasselbe gilt bei Mißbrauch und Abhängigkeit von Alkohol und Drogen.

Bei der Betonung auf das Einhalten ethischer Grundregeln durch die Lehrenden handelt es sich weder um puritanische noch um fundamentalistische Ansätze, wie auch schon behauptet wurde, sondern um das Recht der Schülerinnen und Schüler, vor Übergriffen geschützt zu sein. Es handelt sich hier um eine Problematik, die bereits in der Psychotherapie reichlich bekannt ist. Etwas vereinfacht kann man sagen, dass Menschen, die durch Mißbrauch seelisch verwundet

wurden, oft besonders gefährdet sind, wieder in eine ähnliche Situation zu geraten und ausgenutzt zu werden, wenn sie sich in Vertrauen und Hingabe öffnen. Denn sie glauben, im Therapeuten (oder eben im Guru) die ideale Vater- oder Mutterfigur gefunden zu haben. Hier wird von den Therapeuten und spirituellen Lehrern äußerste Klarheit, Integrität und echtes Mitgefühl verlangt.

- Öfteres Sichgehenlassen in Wut und Irritation muß nicht einfach ignoriert und übersehen werden. Wir brauchen uns nicht beeindrucken zu lassen, wenn es heisst: "Er - und oft ist es ja ein Er - nimmt eben das schlechte Karma seiner Schüler auf sich" oder "Wir können das sowieso nicht verstehen und wir sollten auch gar nicht versuchen, die geschickten Mittel und Handlungen des Meisters ergründen zu wollen".

Natürlich braucht es viel Mut für Studierende, offen zu fragen und zu hinterfragen. Aber wir müssen es tun! Wir wollen nicht weniger als die Wahrheit! Dabei ist das offene Hinterfragen ganz etwas anderes als das hintendurch Kritisieren, zu dem es recht wenig Mut braucht. Jemand hat vorgeschlagen, wenn wir wirklich Bescheid wissen möchten über die Integrität einer Lehrperson und ob sie wirklich lebt, was sie lehrt, dass wir ihre Partner und Ehefrauen oder -männer fragen sollten. Wenn ihr's wirklich wissen wollt, fragt ihre Ex-Partner!

Manchmal spüren wir, dass die Lehren, die gegeben werden, stark, wirkungsvoll und hilfreich sind - und trotzdem hat dieser Lehrer offensichtliche Probleme. Hier brauchen wir nicht Beschönigung, sondern Klarheit: Wir haben die Lehren nötig, und wir wollen Rat und Führung, weil sie uns weiterbringen. Deshalb brauchen wir aber die Person der Lehrerin nicht zu imitieren. Es wäre fehl am Platz, sie unkritisch als Vorbild für alle Aspekte unseres Lebens zu nehmen. Wir müssen uns hier die Freiheit bewahren, verantwortlich und autonom zu sein. Diese klare Haltung schließt nicht aus, dass wir als Studierende gegenüber den Lehrenden auch etwas nachsichtig sind: als Ausdruck unserer Wertschätzung, dass sie ein Gefäß sind für die Lehre, welche das wertvollste Geschenk ist, das wir im Leben erhalten können. Ein Text sagt über die Lehrenden: "Sie sind wie Führer, wenn wir in unbekanntem Gebieten reisen, wie eine Eskorte, wenn wir durch gefährliche Gegenden ziehen, und wie ein Fährmann, wenn wir einen großen Fluß überqueren." Gute Lehrende sind außergewöhnlich selten und wertvoll. Für die Beurteilung spiritueller Gruppen und Bewegungen könnte eine "Checkliste der Fragwürdigkeiten" nützlich sein. Grund zur Beunruhigung besteht besonders dann, wenn mehrere Punkte der folgenden Liste zutreffen:

- Es ist unannehmbar, wenn Gurus oder Gruppen finanzielle oder - noch schlimmer - sexuelle Ausbeutung betreiben. Bei Gurus, von denen gesagt wird, dass sie sehr verwirklicht seien, wirkt es besonders skandalös.

- Wo immer wir starre Hierarchien und Machtstrukturen finden, sollten wir aufhorchen. Allerdings ist dies nicht immer ein Alarmzeichen, da solches in Asien Tradition hat. Im Westen scheint dies allerdings oft auf Sektierertum hinzuweisen, besonders wenn alle Macht bei einer einzigen Person liegt, egal wie erleuchtet diese sein mag.

- Auch das Betreiben politischer Agitation sollte uns hellhörig werden lassen.

- Suspekt sind jene, die lehren, ohne von ihren eigenen Lehrern dazu ermächtigt worden zu sein oder die in keine Tradition eingebunden sind. Dasselbe gilt für Gurus, die sich für erleuchtet erklären oder gar behaupten, ihr ursprünglicher Lehrer verstehe die Lehre nicht wirklich.

- Es ist verdächtig, wenn der eigene Weg oder die eigene Methode als weitaus besser als alle anderen hingestellt wird (was leider recht oft vorkommt), und dazu noch andere Traditionen und Methoden belächelt oder heruntergemacht werden.

- Vorsicht ist geboten, wo Fragen oder Kritik unerwünscht sind und Gehorsam und Unterwerfung verlangt werden.

- Gefährlich sind Sekten, bei denen man nicht problemlos austreten kann. Diese üben in der Regel äußeren oder auch inneren Druck aus: sie suggerieren Schuldgefühle oder auch das Gefühl, man sei nun ausgeschlossen von der Gnade und vom Kreis der Auserwählten. Kurz, alles was uns abhängiger macht, anstatt uns zu befreien, ist äußerst fragwürdig, egal wie die Erklärungen und Entschuldigungen lauten. Lassen wir die Finger davon! Wir schulden es unserer Würde als Menschen, nicht mitzumachen, wenn sich etwas nicht gut anfühlt im Grunde unseres Herzens.

Wer ist überhaupt zum Lehren berufen? Was oder wer macht jemanden zum Lehrer, zur Lehrerin? Diese geheimnisumwitterte Frage scheint sich langsam zu klären. Es scheint nämlich, dass es keine überall gültigen festen Regeln gibt und gar nie welche gab, auch nicht in der Vergangenheit oder irgendwo im Osten.

Wenn eine Person zu lehren anfängt, beruht dies eher auf dem Zusammentreffen ihrer Praxis und Verwirklichung einerseits und ihrer Beziehung zu ihren Lehrern sowie den Bedingungen und Maßstäben, die diese anwenden, andererseits.

Vor einiger Zeit erschien in einer deutschen buddhistischen Zeitschrift der offene Brief eines tibetischen Lamas ²⁾, der seit Jahren in Europa lebt und unsere Sprache spricht. Er findet, Lehren habe tiefe Bedeutung und Konsequenzen für alle Beteiligten - und deshalb sei es an der Zeit, dass dieses Thema im Westen mehr diskutiert und geklärt werde. Der Lama erwähnt vier Faktoren, die darauf hinweisen könnten, dass man mit Lehren beginnen *könnte*, ohne dass man aber deshalb lehren *muß*:

- Umfassende Kenntnis der Lehre
- Mindestmaß an Verwirklichung
- Auftrag des eigenen Lehrers
- Anfrage eines oder mehrerer Schüler

Zu diesen Punkten ein paar Kommentare:

- *Umfassende Kenntnis der Lehre:*

Von buddhistischen Lehrenden sollte man eine umfassende und gründliche Kenntnis der Lehre erwarten können. Im Westen, wo die Lehre noch kaum richtig Fuß gefaßt hat, ist eine korrekte Vermittlung des Dharmas besonders wichtig. Die Gefahren der Fehlinterpretation und vor allem auch der Verwässerung sind eh noch groß genug. Auch die Tendenz, die Tiefe der Lehre auf eine ausschließlich psychologische Ebene zu reduzieren, ist heute beträchtlich. So sollten wir also den Aspekt der "umfassenden Kenntnis der Lehre" nicht unterschätzen. Natürlich muß er mit dem zweiten Punkt zusammen gehen:

- *Ein Mindestmaß an Verwirklichungen:*

Hier gibt es nicht allzuviel Übereinstimmung unter den verschiedenen Traditionen und Lehrern. Immerhin, zumindest für Lehrende der Vipassana-Tradition könnte man sicher sagen:

- Sie sollten mindestens zehn Jahre Praxis haben und davon möglichst einige Jahre in intensiven Retreats.

- Beherrschen der Meditationsübungen der eigenen Tradition und Bekanntsein mit einer Anzahl Methoden und Zugängen anderer Traditionen.

- Verständnis und direkte Erfahrung der Vergänglichkeit und der Leerheit aller Selbst-Existenz (Suññata/Shunyata) sowie Gelassenheit und innerer Friede.
- Tiefe Verpflichtung und Liebe für die Lehre, für Freiheit und Mitgefühl, welche zum zentralen Thema und zum Grundton dieses Lebens geworden sind.
- Ein nicht-wertendes, mitfühlendes Interesse für die Menschen, für alles Lebendige, und der gewaltlose und ehrliche Lebensstil, der daraus entsteht.
- Die ernsthafte Absicht, offen bleiben und weiter lernen zu wollen; von den eigenen Lehrern und Lehrerinnen, von sich selber, von Kolleginnen und Freunden, von den Studierenden und vom Leben selber. Eine permanente "spirituelle Supervision" ist äußerst wichtig.
- Und für den Westen ist es offensichtlich sehr hilfreich, wenn Lehrende - außer es seien Mönche oder Nonnen - einige Erfahrung und Klarheit haben in bezug auf Arbeit, Geld und Beziehungen.

Vermutlich werden wir nicht all das vereint in einer Person finden. Aber wir sollten auch nicht zu anspruchlos sein. Die spirituellen Möglichkeiten für uns Menschen sind nämlich immens. Dabei sprechen wir hier nicht von "Erfahrungen", die man haben kann, sondern von innerer Wandlung, also vom Resultat oder den „Früchten“. Allerdings ist es kaum möglich, Verwirklichung nach einem festgelegten Schema zu bestimmen. Begriffe in bezug auf Realisation werden in verschiedenen Traditionen verschieden verwendet. Das im Westen gebräuchliche Wort "Erleuchtung" macht die Sache noch verwirrender. Und die Tatsache, dass in manchen Traditionen die Lehrenden und Gurus als erleuchtet angesehen werden sollen, ganz unabhängig davon, was sie tatsächlich realisiert haben, macht die Dinge auch nicht einfacher. Trotzdem mögen einige Hinweise hilfreich sein, welche Varianten von Lehrenden es geben kann:

- Da gibt es Menschen, die viel praktiziert haben, die eine innere Offenheit und Weite kennen und bei denen Identifikation und "Reaktivität" im Sinne von Haften und Aversion nicht mehr so stark ist. Diese Menschen verbreiten eine Atmosphäre der Liebe und Grosszügigkeit.
 - Dann gibt es jene, die die wahre Natur des Seins so klar erkannt haben, dass all ihre Zweifel geklärt und innere Freiheit, tiefes Vertrauen und Inspiration da sind. Oft wird diese Stufe der Erkenntnis als "Erleuchtung" bezeichnet. Es sind Menschen, die großen Respekt verdienen. Wie erwähnt, bedeutet das aber noch lange nicht, dass die tief verwurzelten Negativitäten (Kilesa/Klesha) wie Verlangen, Abneigung, Stolz, etc. völlig verschwunden sind. So sollten wir uns hier nichts vormachen oder vormachen lassen. Wenn die erwähnten Negativitäten noch erkennbar und vorhanden sind, egal wie "subtil", entspricht die Verwirklichung eben "nur" dieser Stufe und nicht einer höheren.
 - Dann gibt es jene seltenen und wertvollen Menschen, die vollständig frei sind von Verlangen und Haften, Hass und Aversion; solche Menschen sind sehr rar; besonders im Westen.
 - Schließlich gibt es jene, deren Herz und Geist völlig geklärt ist. Keine Spur mehr von Selbst, von Getrenntsein oder von innerer Unruhe jeglicher Art. In vielen Traditionen werden sie richtigerweise als "vollständig Erleuchtete" bezeichnet. Für uns gewöhnlich Sterbliche sind sie nicht unterscheidbar von der vorhergehenden Stufe. Es sind wahrhaft Heilige, makellos in ihrem Sein und Tun.
 - Letztlich gibt es noch die Möglichkeit, Buddha zu sein. Völlige innere Freiheit und Frieden und gleichzeitig auch die Vervollkommnung aller menschlichen Qualitäten, die es den Buddhas ermöglicht, zum Vorteil und Segen aller Lebewesen optimal zu wirken. Wie ein Text sagt: "So wie mit der aufgehenden Sonne das Licht überallhin strahlt, so durchdringt das Gewahrsein der Buddhas alle Dinge."
- Allerdings schafft auch hier die Tradition des öfteren Verwirrung: oft wird - aus Respekt und Verehrung oder einfach entsprechend der Tradition - als Buddha bezeichnet, wer in Wirklichkeit nicht dieser Stufe entspricht.

Und nun zum dritten Punkt in der Liste: *Um zu lehren, sollte man durch den eigenen Lehrer beauftragt sein.*

Es gab immer wieder große Meditierende, die richtiggehend zum Lehren gedrängt werden mußten, während der dringende Wunsch, Lehrer zu werden, wahrscheinlich als Warnsignal betrachtet werden sollte. Sicher müssen jedoch Lehrer und Schüler nach einer viele Jahre dauernden Beziehung und Zusammenarbeit sich einig werden, ob und wann es Zeit sei für den Studierenden, mit Lehren - das heisst: mit dem Teilen des Wissens und der Erfahrung - anzufangen. Deshalb ist es auch völlig angemessen, ja sogar empfehlenswert, jene, die unsere Lehrer werden, zu fragen, wie sie zu dieser Rolle gekommen sind und wer genau sie dazu ermächtigt hat. Wir sind oft schnell beeindruckt durch Personen mit eindrücklichen Titeln und exotisch anmutenden Praktiken, die sich vorne aufs Podium setzen und ihren Mund aufmachen. Vor allem auch bei Menschen aus dem Osten, mit spirituellem Ansehen, in religiösen Gewändern, akzeptieren wir Autorität oft ungefragt. Deshalb laufen die Lehrenden oft auch Gefahr, sich selber für sehr wichtig zu halten und gar der Einbildung und Arroganz zu verfallen. Besonders für Menschen im Westen ist es auch außerordentlich wichtig, eine Zeit des Trainings und Assistierens mit ihren Lehrerinnen oder Lehrern zu verbringen, bevor sie zu lehren beginnen; dies ist für jegliche Art der Lehrtätigkeit nützlich. Die Lehrenden sind dafür verantwortlich, ihre Schülerinnen und Schüler zu fördern. Schlecht wäre es für alle, wenn wegen mangelnden Wissens und Könnens des Lehrers die Chancen für Erkenntnis und inneres Wachstum der Studierenden nicht genutzt würden. Auch müssen angehende Lehrende psychische und spirituelle Krisenzustände richtig einzuschätzen wissen und deshalb den Umgang damit erlernen.

Leider kommt es heute im Westen immer wieder vor, dass schon nach wenigen Jahren der Praxis gelehrt wird. Selbst wenn Studierende bedeutende Erkenntnisse, große Lehrfähigkeiten und die Unterstützung ihrer Lehrer haben, scheint doch ein Zeitraum von mindestens zehn Jahren intensiver Auseinandersetzung mit der Praxis unbedingt erforderlich, bevor sie mit Lehren beginnen.

Der vierte und letzte Punkt scheint offensichtlich: *Anfrage eines oder mehrerer Schüler.* Lehrende oder solche, die es werden wollen, die sich selber als Lehrer anbieten, sind eher fragwürdig. Es geht um Dharma, um Praxis, um ein Leben in innerer Freiheit und um Mitgefühl. Wenn man auf seinem Weg angefragt wird, sein Verständnis der Lehre zu teilen - gut. Aber in gezielter Absicht eine Zuhörerschaft zu suchen, entspringt wohl kaum einer echten spirituellen Motivation. Lehrtätigkeit sollte durch den Wunsch gekennzeichnet sein, sich selber für den Erfolg des Dharmas einzusetzen, anstatt Dharma für seinen eigenen Erfolg einzusetzen.

Dogen Zen-ji sagt: *"Wenn wir lehren und alle Dinge erleuchten wollen, sind wir verwirrt. Wenn alle Dinge uns lehren und erleuchten, sind wir erleuchtet."*

So ist der Weg zum Lehren ein sehr individueller und organischer Vorgang. Er beruht auf Hingabe an Lehre und Praxis, auf dem Verstehen der wahren Natur aller Dinge und auf der Beziehung zum eigenen Lehrer, zur eigenen Lehrerin.

Etwas einfacher verhält es sich beim Teilen der Lehre mit Freunden. Manche Lehrende halten es für problemlos, ja hilfreich, wenn sehr erfahrene Studierende, die viele Retreats gemacht haben, zum Beispiel eine Abendgruppe leiten. Man teilt so sein Verständnis mit anderen. Dies sollte allerdings in enger Zusammenarbeit mit der eigenen Lehrerin, dem eigenen Lehrer geschehen. Zwischen dieser Art zu teilen und dem Leiten längerer, intensiver Kurse besteht ein großer Unterschied.

Noch ein letzter Punkt zum Lehrer-Schüler-Verhältnis: Wir sollten erkennen, dass es eine überaus große Skala von Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrern gibt. Diese Skala reicht von der Zuschreibung aller Kräfte zur Förderung unserer Entwicklung, Erkenntnis und Befreiung an den Lehrer bis zur Zuschreibung sämtlicher Fähigkeiten der inneren Wandlung, Erkenntnis und Freiheit an die Studierenden, mit sämtlichen dazwischenliegenden

Möglichkeiten. Alle Varianten scheinen gebräuchlich und vielleicht sogar richtig zu sein.

Trotzdem gibt es hier Extreme, die wir besser vermeiden:

Das eine Extrem ist der Glaube, dass ich alles allein tun muß und niemand mir wirklich helfen kann. Dies steht im direkten Widerspruch zur Bedeutung von Sangha und zur Tatsache des Verbundenseins und der gegenseitigen Bedingtheit allen Seins.

Das andere Extrem ist der Glaube, dass jemand es für mich tun kann, während ich selber wirklich keine echte Möglichkeit habe, meine Entwicklung und Befreiung zu vertiefen. Dies steht genauso im Widerspruch mit der Tatsache des Verbundenseins und des gegenseitig bedingten Entstehens aller Dinge. Diese Haltung spiegelt auch nicht die Tatsache, dass es immer schon Heilige gab und gibt, Männer und Frauen, die wirklich frei und mitfühlend sind und die es längstens für uns getan hätten, wenn das tatsächlich möglich wäre.

So liegt die Wahrheit also irgendwo zwischendrin auf dieser offenen Skala der Möglichkeiten: Wir brauchen Lehrer und Lehrerinnen. Wir wollen von allem und jedem in dieser Welt lernen. Wir brauchen all die Hilfe, die wir erhalten können.

Gleichzeitig müssen wir all unsere Kräfte einsetzen. Es braucht unser ganzes Wesen, rückhaltlos.

So nehmen wir unser Herz in unsere Hände und verschenken es - an die Wahrheit, an die Wirklichkeit, an alle Lebewesen - wir schenken es weg an alles Lebendige in all seiner Weite und Tiefe. Denn es ist das Leben selber, das uns lehrt.

*Aus "Mit Buddhas Augen sehen", Fred von Allmen, Theseus Verlag.
Copyright 1997 by Theseus Verlag. Copyright 2010 by edition-steinrich, Berlin..*



Mahaparinirvana Tempel, Kushinagar, Indien

Zitate: 1) Kalil Gibran, Der Prophet, Walter-Verlag, Olten, Schweiz.

2) S. E. Dazyab Kyabgön Rinpoche, in "Lotusblätter" 4/1988 & 1/1989, DBU, München. Mit freundlicher Bewilligung des Autors.